



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die deutsche Presse.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die deutsche Presse.

Die Ereignisse der letzten Monate werden nicht verfehlen, auch auf die politische Presse ihre üble Wirkung auszuüben; in das System der Unterdrückung, welches bisher ohne Plan, nach der Maßgabe einzelner localen Bedürfnisse angewendet wurde, wird Plan und Methode kommen. In einer Beziehung dagegen wird die Presse gewinnen: während sie bisher in ihrer Opposition nach verschiedenen, zum Theil entgegengesetzten Seiten auseinandergerissen wurde, gibt ihr jetzt die concentrirte Reaction einen gemeinschaftlichen Angriffspunkt und damit einen sichern Halt. Am meisten wird dieser Umstand unserer Partei zu Gute kommen; denn bisher mußten wir, sehr wider unsern Willen, mit dem System, welches bis zum 2. December in Preußen herrschte, wenigstens bis zu einem gewissen Grade Hand in Hand gehen, denn es war die einzige Macht, von der unsere Ansichten Förderung erwarten durften. Diese Rücksicht hat uns in unserer eigenen Stellung sehr geschadet; wir waren abhängig von den Bewegungen einer Politik, die selbst ohne Halt und Willen war, und das Gewicht der Macht, welches wir in die Waagschale zu legen hatten, war zu gering, als daß es diesen Halt ersetzen konnte.

Diese Rücksichten haben jetzt aufgehört. Während wir sonst jede Niederlage der preußischen Politik als die unsrige empfinden mußten, ist seit dem 2. December, wo die preußische Regierung mit fliegenden Fahnen in das Lager ihrer bisherigen Feinde überging, alles Ueble, das dem Ministerium Manteuffel begegnet, ein Gewinn für uns. Wir haben die österreichische Circulardepesche mit großer Befriedigung aufgenommen, und werden über ähnliche Begebenheiten, die voraussichtlich in hinreichender Fülle eintreten werden, nicht in Kummer gerathen.

Hat sich aber unsere Stellung zu der Regierung, von welcher für den Augenblick allein eine erfolgreiche Durchführung unserer Ideen zu erwarten war, wesentlich geändert, so werden unsere Ideen selbst von dieser Veränderung nicht berührt. Nach wie vor ist unser politisches Stichwort: Constitutionelle Centralisation Oestreichs in sich selbst, constitutionelle Centralisation Deutschlands durch Preußen, Auflösung des Verhältnisses beider Staatsgebiete in einen freien Vertrag. — Während unser Kampf bisher den Gegnern der Union galt, wird er jetzt vorzüglich gegen das in Preußen zur Herrschaft gelangte System gerichtet sein, weil dieses im Augenblick der gefährlichste Widersacher der einzigen freien Entwicklung ist, die wir in Deutschland für möglich halten.

Allerdings geben wir unsern Gegnern zu, daß unter zwei Formen auch eine Einheit Deutschlands möglich ist: entweder mit völliger Beseitigung aller Volks-

rechte, oder mit völliger Beseitigung aller Fürsten. Unsere Gegner müssen entweder die Fahne des Absolutismus oder die Fahne der Republik aufpflanzen. Im ersten Fall — wenn man die Verfassungen abschafft — kann der deutsche Bund unter dem Protectorat der heiligen Allianz, d. h. unter dem Schutze Rußlands, noch eine Weile fortbestehn; der letztere Fall ist zu einfach, um ihn zu besprechen.

Um ein Mißverständniß zu vermeiden, müssen wir noch Eines hinzufügen. Man kann von keiner Regierung verlangen, was man selbst nicht durchführen könnte, wenn man sich an ihre Stelle versetzt. Daß für den Augenblick die Durchführung der Union auch dem liberalsten Ministerium unmöglich wäre, sieht Jedermann ein. Wir haben aber jedes politische Ereigniß von dem Gesichtspunkte zu betrachten, ob es die Annäherung dieses letzten Ziels fördert oder hemmt. Vor dem 2. December thaten wir dies in der Form, als setzten wir bei der preußischen Regierung im Wesentlichen die gleiche Absicht voraus, und tadelten nur ihren Mangel an Energie, Consequenz und Geschicklichkeit; seitdem sich aber das Organ dieser Regierung feierlich von der Politik des 26. Mai losgesagt hat, haben wir die Rückschritte als Folgen einer im Princip falschen Politik anzugreifen.

In unserer Uebersicht der gegenwärtigen Parteistandpunkte, wie sie sich in der Presse aussprechen, werden wir also unsere Gegner rechts als Absolutisten, unsere Gegner links als Demokraten bezeichnen. Wenn die einen versichern, sie wollten ungeachtet des in allgemeinen Angelegenheiten ohne ständische Mitwirkung entscheidenden Bundestags dennoch in den einzelnen Staaten constitutionelle Formen fortbestehen lassen, so wird uns das eben so wenig irren, als wenn die andern erklären, das Fortbestehen der Fürsten werde durch die Souveränität eines deutschen Parlaments nicht angetastet. Namentlich die entschiedenen Befechter der ersten Richtung, z. B. die Neue Pr. Z., haben sich über die Befugnisse der Kammern mit so hinreichender Offenheit ausgesprochen, daß von dieser Seite kein Zweifel fortbestehen kann. Und was sich die Demokraten unter Fürsten denken mögen, die einerseits von den Landesständen beschränkt werden, andererseits der souveränen Nationalversammlung gehorchen müssen, ist vollends nicht zu sagen.

Unser nächster Kampf gilt aber denjenigen, die in diese einfachen und handgreiflichen Verhältnisse den Schein und die Lüge einführen möchten: der Partei des Bundestages mit Nationalrepräsentation, die sich bisher die großdeutsche nannte, die sich aber nun, um sich von der österreichisch-preußischen zu unterscheiden, nach einem andern Namen wird umsehen müssen. Wir schlagen den Namen mitteldeutsche vor, da sie sich auf die Mittelstaaten stützt, die gern Großstaaten sein möchten, vor Allem auf Baiern.

Wir beginnen in unserer Uebersicht mit unserer eignen Partei. — Da sie

vorzüglich durch die größeren Blätter getragen wurde, während die kleine Klatsch-
presse fast ausschließlich den Demokraten oder den Absolutisten angehörte, wie es
der Begriff der Klatschpresse mit sich bringt, so haben wir durch die letzten Preß-
gesetze, die im Ganzen mehr auf die kleinen Blätter drückten, eigentlich im Ganzen
gewonnen. Dennoch haben wir einige schwere Verluste zu beklagen.

Zunächst das erste Blatt, welches mit der Entschiedenheit einer durchgebildeten
Ueberzeugung unsere Principien vertrat, die Deutsche Zeitung. — Sie hat
eigentlich unsere Partei gebildet; denn es gehört dazu nicht allein, einen richtigen
Gedanken zu concipiren, sondern ihn in täglich neuen Wendungen so zu bear-
beiten, daß er für die Masse das Fremdartige verliert, daß man ihm nicht mehr
aus Scheu vor einem Gefühlsconflict seine Ueberzeugung verschließt. Dieses Ver-
dienst ist um so größer, da es eigentlich einem einzigen Manne zukommt: Ger-
vinus. Auch unter den spätern Redactionen waren seine Leitartikel eigentlich noch
immer dasjenige, was dem Blatt seinen Charakter gab, und als er sich ganz davon
zurückzog — nach dem Compromiß von Gotha — war auch die Bedeutung des
Blattes vorüber. Zwar nahm es seitdem noch entschiedener den Charakter eines
Parteiבלatts an, es wurde sogar gewissermaßen von der Partei selbst redigirt;
aber das ist schon an sich eine mißliche Sache, denn ein Blatt, welches jeden Au-
genblick bedeutend einzugreifen bestimmt ist, muß durch eine entschiedene Persön-
lichkeit getragen werden, die nicht auf hunderttausend sich durchkreuzende Richtungen
ängstlich Rücksicht zu nehmen hat. Sodann waren die äußern Umstände wesentlich
verändert; der Borort der Partei war nicht mehr Frankfurt, sondern Berlin, und
was man in Berlin wollte, konnte man in Frankfurt nur selten errathen. Ger-
vinus und seine Partei hatten Preußen, dessen Kraft man damals noch zu gering
anschlug, durch das Parlament erobern wollen, es war also billig, daß das leitende
Organ der Partei im Hauptquartier des Parlaments erschien. Seitdem aber
das Feldgeschrei geändert war, seitdem man sich von Preußen erobern lassen wollte,
mußte man die Hegemonie den Eroberern überlassen. — Um aber ein tüchtiges
Localblatt zu werden, was noch für Südwestdeutschland für das Blatt eine sehr
wichtige Aufgabe gewesen wäre, besaß es zu wenig Gewandtheit. — Vielleicht
wird jetzt das Frankfurter Journal, welches doch immer das liberalere war,
versucht werden, diese Aufgabe zu übernehmen, und im Sinn unserer Partei, in
die sich jetzt der Liberalismus concentriren wird, im Gegensatz zu der Oberpost-
amtszeitung, die jetzt wahrscheinlich noch entschiedener die heilige Allianz und
den Bundestag vertreten wird, die Schwaben und Franken zu cultiviren. Obnehin
existirt dort kein liberales Blatt von einiger Bedeutung, wenn man die Neue
Württembergische ausnimmt.

Fast ebenso, als die deutsche Zeitung, ist der Verlust der Brünner Presse
zu bedauern. Es kommt gerade darauf an, daß die liberalen Oestreicher einsehen,
für die Entwicklung ihrer staatlichen Freiheit und Macht, für die Fortbildung

ihrer Verfassung sei die Trennung der beiden Staatsgebiete ebenso wichtig, als für uns. Die Presse hat diesen Gedanken mit unermüdlicher Ausdauer, mit Geist und Patriotismus durchgeführt; sie war der einzige, treue und feste Verbündete, den wir in der österreichischen Presse hatten — denn der Wanderer, obgleich ebenfalls gut gesinnt, hat es niemals gewagt mit einer ähnlichen Entschiedenheit aufzutreten, und die Ostdeutsche Post, obgleich in den inneren Fragen liberal, ist doch zu sehr von dem Habsburgischen A. G. J. D. U. durchdrungen, um nicht gern das deutsche Gebiet ihrem Herrn und Kaiser unterworfen zu sehen, und zu eingenommen gegen Preußen, um diesem Emporkömmling irgend einen Erwerb zu gönnen. — Die Presse hat mit einem unerhörten Muth und einer nicht genug anzuerkennenden Aufopferung gegen die willkürlichen Verfolgungen der Regierung angekämpft; sie ist endlich der brutalen Gewalt unterlegen. — Ebenso ist es — doch wohl nur für kurze Zeit — der Neuen Hessischen ergangen; das Organ unserer Partei in Sachsen, das Neue Dresdner Journal, ist bereits durch die Sächsische Constitutionelle Zeitung ersetzt, die gegen ihre Vorgängerin den großen Vortheil hat, nicht mehr von antiquirten und unhaltbaren Voraussetzungen ausgehen zu dürfen, und die wir der Aufmerksamkeit aller Patrioten dringend empfehlen.

Zwei Blätter sind von uns abgefallen: die Deutsche Reform und die Deutsche Allgemeine Zeitung. — Die Deutsche Reform wird für den künftigen Geschichtschreiber eine sehr wichtige Quelle sein; aus keinem Blatt, es möge gegen Preußen noch so feindlich gesinnt sein, wird man ein so widerliches Bild des preussischen Wankelmuths und der preussischen Unentschlossenheit entnehmen können. — Ich will von der Zeit gar nicht reden, wo die Deutsche Reform einer andern Partei angehörte, aber auch seitdem sie von der jetzigen Regierung übernommen wurde, hat sie mit einer Unbefangenheit und Bonhommie changirt, die etwas Erstaunliches hat. Mit der größten Naivität hat sie heute als den größten Unsinn und die frevelhafteste Rechtsverletzung proclamirt, was sie gestern als unumstößlichste Nothwendigkeit, als erhabenste Staatsweisheit, als göttliches Recht verkündigte. Um die Sache denn doch ein wenig zu beschönigen, fand man am Schlusse des Blattes von Zeit zu Zeit einen andern Namen: Großmann (ich glaube wenigstens, daß er so hieß), dann eine Weile gar keinen (die Neue Pr. Z. substituirt sehr passend den Hofbuchdrucker Decker), dann Hahn, dann S. Cassel. Während seine Literaten sich für das Vaterland aufopferten, saß das hohe Ministerium selbst in unwandelbarer olympischer Ruhe, und sah in gottähnlicher Gelassenheit dem bunten Treiben zu. Es versicherte von Zeit zu Zeit durch den Mund seines beredtesten, geistreichsten Mitglieds, daß es aus ehrlichen Männern bestehe, daß es fest an seinen Ideen halte, daß es aber über den vorliegenden Fall nichts zu sagen habe. Für welche Versicherung der unter der D. Ref. unterzeichnete Name Bürgschaft leistete. — Seitdem sich das

Blatt in seiner neuesten Wendung mit den Principien der Kreuzzeitung identificirt hat, ist es eigentlich überflüssig geworden; doch vielleicht erfolgt noch eine neuere Wendung, vielleicht geht es noch über sie hinaus, oder es wird auch wieder liberal. Zu berechnen ist unter solchen Umständen nichts.

Noch weniger ist etwas bei der Deutschen Allgemeinen zu berechnen. Die D. Ref. bezieht sich doch immer auf ein bestimmtes Subject, bei der D. A. fehlt auch dieses. Erst war das Blatt liberal, dann (unter Julius) ultraradical; dann (unter Bülow) ultraconservativ, mit sehr wechselnder Stimmung gegen das preussische Cabinet; so conservativ, daß selbst die Landtags-Opposition als ein Haufe radicaler Schwindler verhöhnt wurde; mit der Revolution wurde es erst leidlich radical, dann österreichisch; noch das vorige Jahr eröffnete es mit einem großdeutschen Programm, wurde aber nach einigen Wochen kleindeutsch, hat diese Farbe das Jahr hindurch treu getragen, und der guten Sache die wesentlichsten Dienste geleistet. Jetzt ist es mitteldeutsch geworden. Es meint, eine Vergrößerung Preußens würden die auswärtigen Mächte doch nicht zugeben, also solle man lieber die Mittelstaaten vergrößern; dem würde sich höchstens Preußen widersetzen (höchstens Preußen!! hören Sie es, Herr v. Mantouffel?), Preußen sei ohnehin gerade groß genug. Darin irrt die D. A. Preußen ist entweder zu klein oder zu groß; es enthält entweder den Hoffungskeim für Deutschlands Entwicklung oder den Keim seines Verderbens; man muß ihm entweder die Hegemonie geben oder es theilen und es mediatisiren. Was die letztere Eventualität betrifft, so würde dann doch die preussische Landwehr ein Wörtchen mitzusprechen haben. — Außerdem meint die D. A., eine Art Vertretung beim Bundestag wäre gut, nur um die Definitivität der Bundestagsverhandlungen zu erhalten. — Wie gutmüthig! — Wenn der Bundestag einig ist, wird er sich hüten, den neugierigen Volksvertretern die Thür zu öffnen; ist er aber nicht einig, so braucht's der Volksvertreter nicht, um hinter seine Geheimnisse zu kommen.

Im Uebrigen steht unsere Presse noch stattlich genug aus; die Constitutionelle Zeitung, obgleich ihr leider die ebenso geistvolle als entschiedene Redaction durch einen Gewaltstreich entzogen ist; die Reichs-Zeitung, die Weser-Zeitung (die auch vom Standpunkt der mercantilen Interessen unter der neuen, tüchtigen Redaction Veranlassung haben wird, gegen das großdeutsche Schutzzollsystem in die Schranken zu treten); die Kölnische und die Breslauer, bilden eine Phalanx, die sich wohl mit jeder andern Partei wird messen können. Dazu ist noch — außer einigen kleindeutschen, außerpreussischen Provinzialblättern, so ziemlich die gesammte preussische Presse zu rechnen, so weit sie nicht doctrinär-österreichisch, oder pessimistisch-demokratisch ist, also namentlich die Schlesische, die Spener'sche und die Brossische, obgleich diese Blätter, aus localen Gründen, nicht ganz mit unsrer Partei gehen konnten. —

Wir wenden uns jetzt zur demokratischen Presse. Sie hat eine Menge Grenzboten. I. 1851.

kleiner Blätter verloren, außerdem sind die Journale der äußersten Linken, die rothrepublikanischen und communistischen, ziemlich alle unterdrückt. Dennoch hat sie außer einigen Blättern zweiten Ranges, die mit Talent redigirt werden (z. B. die Neue Oderzeitung), drei Blätter von unermeslichem Einfluß: den Kladderadatsch, die Nationalzeitung und die Monatschrift von Kolatschef. — Der Kladderadatsch gewöhnt das Publicum, sich die leidige Politik wöchentlich durch einen guten oder schlechten Witz vom Halse zu schaffen. Auf Consequenz kommt es ihm nicht an; heute verhöhnt er die durch die Schlacht von Bronzell verlorene preußische Ehre, morgen bringt er einen sehr ernsthaft gemeinten Leitartikel: „der Krieg ist doch ekelig,“ der ungefähr mit der Rede von Bismark-Schönhausen übereinstimmt. Darum verträgt sich auch der Zuschauer der Kreuzzeitung mit ihm auf das Vortrefflichste. In einem Punkt sind sie vollkommen einig und consequent: in dem Geschmack an den Gothaer Würsten, und sie setzen dies Gericht unermüdlich mit immer neuen Saucen vor. — Man darf den Einfluß dieses Blatts nicht zu gering anschlagen; zwar gibt es nichts Positives, aber das hat es mit der Demokratie überhaupt gemein, desto gründlicher verleidet es dem Volk die constitutionelle Staatsform, und arbeitet der Reaction in die Hände. —

Die Nationalzeitung hat in diesem Augenblick von allen Journalen vielleicht das größte Publicum. Sie hat dadurch eine Macht in Händen, die zweckmäßig und zum Heil des Vaterlandes anzuwenden, ihr auch keineswegs das Geschick fehlt. Daß sie es bis jetzt nicht gethan hat, liegt vielleicht an der falschen Stellung der Demokratie überhaupt. Seit der Veränderung des Wahlgesetzes in Preußen hat sich die Demokratie der positiven Politik überhaupt entfremdet; sie hat sich lediglich kritisch verhalten, ohne auch nur im Entferntesten anzudeuten, wie sie sich den Rückweg in das Gebiet der wirklichen Thätigkeit eigentlich denke. Sie hat sich meistens — nicht immer — als Gegner der Union ausgesprochen, sie hat aber nicht gesagt, wie sie sich die Fortentwicklung des deutschen Staatslebens denke; es liegt immer im Hintergrund die Speculation auf eine neue Umwälzung, d. h. auf den Zufall. — Die Zeit ist nicht mehr von der Art, mit dergleichen zu spielen. Eine Revolution von Unten hat weniger Chancen als jemals, und man sollte aus der Geschichte endlich so viel gelernt haben, daß jede Revolution, die sich nicht auf eine vollkommen organisirte Macht stützt, auf eine Macht, in der alle productive Kraft der Nation vereinigt ist (wie in den verbündeten Tories und Whigs 1688), stets als ein Rückschritt betrachtet werden muß. Es werden sehr bald ernsthafte, praktische Fragen in den Vordergrund treten, und diese wird die Demokratie nicht mehr durch höhnisches, achselzuckendes Schweigen zu lösen unternehmen dürfen. — Die erwähnte Monatschrift scheint mehr auf die Aristokraten unter den Demokraten berechnet zu sein; da in ihr nicht eine Partei in pleno, sondern bestimmte Persönlichkeiten auftreten, sind die Leistungen

natürlich sehr ungleich. — Eine Zeitung, deren Untergang wir beklagen, ist die Abendpost; sie hat zwar oft genug mit den wunderbarlichsten Paradoxien gespielt, aber im Ganzen genommen ging sie von einem einheitlichen und relativ berechtigten Princip aus. —

Die **reactionäre** Partei besteht in der Presse aus dreierlei Bestandtheilen. Einmal aus den Doctrinären der Reaction, die in der Welt weiter nichts sehen, als den unfruchtbaren Gegensatz von Revolution und Reaction, die also wesentlich keine andere Aufgabe haben, als ihre Versicherungen mit immer gesteigerter Hitze zu wiederholen. Es sind vor allem: die Neue Preussische Zeitung, die Freimüthige Sachsenzeitung, der Norddeutsche Correspondent und die (ultramontane) Deutsche Volkshalle. — Ueber die Rundschau und Zuschauer dieser Blätter, d. h. über die theologischen Leiter und über den Vigilanten haben wir uns bereits hinlänglich ausgesprochen. Aber auf einen Punkt ist man noch zu wenig aufmerksam gewesen: daß sich, namentlich in der Kreuzzeitung, zwei wesentlich verschiedene Ansichten durchkreuzen. Die eine (vertreten durch den Rundschauer) ist die Reaction à tout prix, Reaction allenfalls bis zu Gregor VII. zurück, um nur den Liberalismus zu ärgern. — Die andere hat in der That, nicht blos dem Namen nach, eine schwarzweiße Färbung, sie wird mit ihren norddeutsch-hannövrish-englischen Sympathien zunächst dem Project der mercantilen Vereinigung Deutschlands unter österreichischem Principat sehr entschieden widersprechen, und sie wird auch von der Forderung ihrer mitteldeutschen Verbündeten, die Executivgewalt ausschließlich an Oestreich zu übertragen, nicht besonders erbaut sein. Wenn diese Fraction sich auf eigne Füße stellt, so kann sie ein lebensfähiger Factor im preussischen Staatsleben werden.

Der zweite Bestandtheil sind die österreichischen mehr oder minder officiellen oder officiösen Blätter. Einen Ueberfluß an Doctrin kann man ihnen nicht vorwerfen, dagegen ist ihre Haltung einheitlicher, denn sie haben den großen Vorzug, daß ihr Patriotismus mit ihrem Parteistandpunkt zusammenfällt. — Auch bei ihnen werden die materiellen Fragen in nicht zu langer Zeit eine Scheidung herbeiführen; der ultra-conservative Lloyd hat schon einige Male eine sehr entschiedene Opposition gegen das herrschende Finanzsystem gemacht, und bei einer etwas ruhigen Ueberlegung wird es sich zeigen, daß weder die Hegemonie über Deutschland mit den davon unzertrennlichen Kosten des Militärs noch eine irrationelle Handelsvereinigung in die Dämmerung der österreichischen Geldverhältnisse einiges Licht zu werfen geeignet sein dürften.

Von der mitteldeutschen Presse, die gegen uns ist, inclusive der kleinen Regierungs-Organe, sind eigentlich nur zwei bedeutende Blätter zu erwähnen: die Augsburger Allgemeine und die Frankfurter Oberpostamtszeitung. Die erste, deren sehr bedeutende zum Theil glänzende Kräfte ihr früher unbestritten den ersten Rang unter den deutschen Journalen verschafften,

hat durch die Revolution nicht gewonnen. Seitdem ist für die Zeitungen, die einen dauernden Einfluß behaupten wollen, zweierlei nothwendig: lebendige Theilnahme an einem Knotenpunkt der Bewegung, und ein entschiedenes politisches Princip. Die Localität hat ihr das erste, und das gemischte Publicum, auf das sie rechnen mußte, das zweite unmöglich gemacht. Dennoch gehört sie noch immer zu den bedeutendsten deutschen Blättern, und nur mit Bedauern sehen wir sie, die doch ihrer eigentlichen Gesinnung nach liberal ist, in den Reihen unserer Gegner. — Die Oberpostamtszeitung, die eine Zeit lang entschieden preussisch war, ist vorzugsweise durch die Artikel des Herrn von Bittersdorf in ihre jetzige Position gebracht. Sie hat übrigens in ihrer Polemik immer eine große Mäßigung bewahrt, und könnte jetzt, ohne ihren Standpunkt zu verlassen, einen heilsamen Einfluß ausüben, wenn sie wenigstens die handgreiflichen Illusionen bekämpfen wollte, die sich an die großdeutsche Idee knüpfen, jene Mischung des liberalen Scheins und der Souveränitäts-Lüge in einem Verhältniß, das am wenigsten schädlich ist, wenn es offen und nackt hervortritt.

Correspondenz:

Aus Pest.

Als ich noch ein Kind war, und meine Vorstellung von den Kaisern, Königen und Prinzen noch all den Goldstaub einer kindischen Phantaste an sich trugen, konnte ich nicht begreifen, warum der Kaiser, dessen Reichthümer unermesslich und unerschöpflich sind, nicht alle Menschen zu reichen Leuten macht, oder doch wenigstens jedem Armen ein gutes Mittagsbrod und ein Paar ganze Schuhe bezahlt. Seit dieser Zeit wurde manch kindlicher Glaube aus dem Herzen gerissen, und die nackte Wirklichkeit erschien mir und meinen Landsleuten ohne Goldstaub und Schmetterlingsflügel. Das Unglück aber, welches wir jetzt genießen, macht uns zu Greisen und Kindern zugleich.

Welch freudenlose Feiertage! Welch trauriger Jahreswechsel! Boriges Jahr war ich so glücklich, diese Zeit in einem Dorfe, im Hause einer harmlosen Bauernfamilie, zu verleben. Der schlichte Landmann hängt noch mit kindlicher Pietät an seinen Festtagen, die Erholung ist ihm Bedürfniß nach vollbrachtem Tagewerke, und mit dem Werktagskleide legt er auch seinen Alltagskummer ab. Wir in unserer verfeinerten Gesellschaft sind durch tausend kleinere und größere Beziehungen an die Welt und ihre Ereignisse geknüpft; wir ziehen uns umsonst in das Schneckenhaus des Familienkreises zurück, denn auch dieses trägt die Spuren des verheerenden Ungewitters, und der Schmerz dringt durch das wunde Gemäuer in die Wunden unseres Herzens. Damals saß der treue Vater an der Tafelrunde seiner Lieben, und beglückte seine kleine Welt mit den Schöpfungen seines Fleißes; damals glänzte der Sohn in dem Zirkel der geladenen Freunde, und das Auge der Eltern weidete sich mit Lust an der aufstrebenden Kraft, die bis zum letzten Atom dem Vaterlande gewidmet war; damals kannte die liebende Mutter nur eine Sorge: dieses stille Behagen durch weibliche Anmuth zu erhöhen, und die